

ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

VOL. XIII

HELSINKI 1979 HELSINGFORS

I N D E X

Barry Baldwin	An Anonymous Latin Poem in Gellius...	5
Paavo Hohti	Monatsbericht der Sitologen des Dorfes Toemesis.....	15
Paavo Hohti	Religion, Wissenschaft und Rhetorik bei Michael Psellos.....	19
Siegfried Jäkel	Φόβος und σέβας bei Sophokles.....	31
Maarit Kaimio	Hypomnema an einen Erzleibwächter und Strategen.....	43
Iiro Kajanto	Aspects of Spinoza's Latinity.....	49
Saara Lilja	Animal Imagery in Greek Comedy.....	85
Bengt Löfstedt	Zur Physica Plinii Bambergensis.....	91
Teivas Oksala	<i>Beatus ille - O fortunatos</i> . Wie ver- halten sich Horazens zweite Epode und Vergils Georgica zueinander?.....	97
Tuomo Pekkanen	The Pontic <i>civitates</i> in the Periplus of the Anonymus Ravennas.....	111
Reijo Pitkäranta	Zur Sprache des Andreas von Bergamo..	129
Eeva Ruoff-Väänänen	Zum Auftreten von römischen Personen- namen in Ortsnamen.....	151
Heikki Solin	Analecta epigraphica LVII - LX.....	157
Jaakko Suolahti	A Submerged Gens.....	161
Toivo Viljamaa	Ebb and Flow - a Polybian Metaphor...	169
De novis libris iudicia	177

B E A T U S I L L E - O F O R T U N A T O S

W i e v e r h a l t e n s i c h H o r a z e n s z w e i t e E p o d e
u n d V e r g i l s G e o r g i c a z u e i n a n d e r ?

T e i v a s O k s a l a

Die obengestellte Frage ist in den letzten Jahrzehnten unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt worden, was besonders das Lob des Landlebens am Ende des zweiten Georgicabuches betrifft. Wili, Horaz, 1948, 48-49 hält die Epode für primär und setzt sie an den Anfang der Variationen des beliebten Stadt-Land-Motivs in der augusteischen Zeit. Klingner, Studien zur griech. und röm. Literatur, 255 Anm. 1 betont die Unabhängigkeit der beiden Dichtungen voneinander und ist eher geneigt, die Priorität Horaz zuzusprechen. Heinze, Oden und Epoden, 491 hält es für möglich - "aber keineswegs sicher" -, "dass Horaz einzelne Motive und Ausdrücke den Georgica Virgils entlehnte, die er gewiss schon vor ihrer Veröffentlichung im Jahre 29 kannte", betrachtet es aber als ausgeschlossen, dass es sich um eine Parodie der *laudes vitae rusticae* handelt. Richter, Georgika, 251-252 betont, dass unsere Epode die Priorität und die Bekanntheit der Georgica voraussetzt, und deutet ihre Satire wie folgt: "Horaz benützt einen Stimmungs- und Gedankenkomplex, der so bereits nicht nur vorgeformt, sondern zur modisch missbrauchten Redensart geworden sein muss, und ironisiert damit eben diesen Missbrauch."¹ In den

¹ Man hat auch rhetorische Einflüsse angenommen, siehe z.B. H. Hierche, Les Épodes d'Horace, 1974, 44. - F. Cairns, Mus.phil.Lond. 1 (1975) 79-91 interpretiert die Epode 2 und Tibulls Elegie 1,1 im Licht der rhetorischen Übungen (dazu benutzt der Verf. eine Seligpreisung des Landlebens bei Libanios).

letzten Jahren ist A. Pieri, SIFC 44 (1972) 244-266 mit sprachlichen und inhaltlichen Argumenten für die Priorität der Georgica eingetreten, indem er zum Vergleich Vergils Lukrez-Imitation und das Verhältnis zwischen dem Finale des ersten Georgicabuches und dem zweiten Gedicht des ersten Odenbuches benutzt. Ich habe in dieser Frage Vergils Priorität akzeptiert und von diesem Gesichtspunkt die Horaz-Epode zur Erläuterung der Georgica gebraucht (Studien zum Verständnis der Einheit und der Bedeutung von Vergils Georgica, 1978, 112). Da ich aber damals nur oberflächlich die beiden Dichtungen vergleichen konnte, möchte ich hier eine nähere Synkrisis zwischen der Horaz-Epode und den g a n z e n Georgica (nicht nur dem grossen Lob des Landlebens am Ende des zweiten Buches) durchführen, um meine damalige These (siehe S. 105f) mit ausführlicheren Argumenten zu stützen. Dies geschieht am besten, indem man die Epode durchgehend mit den Georgicastellen kommentiert, so dass alle wesentlichen (und möglichen) Beziehungen sichtbar werden.

Beginnen wir also mit den vielzitierten Anfangsversen:²

*Beatus ille qui procul negotiis,
 ut prisca gens mortalium,
 paterna rura bobus exercet suis
 solutus omni faenore
 neque excitatur classico miles truci
 neque horret iratum mare
 forumque vitat et superba civium
 potentiorum limina.*

Hier wird die bäuerliche Lebensform, deren Kennzeichen der ererbte Grundbesitz und die Tätigkeit des Pflügens sind, dem ruhelosen Streben der Stadt und der grossen Welt entgegengesetzt. Dieser Gegensatz wird bei Vergil dreimal entwickelt (georg. 2, 458-474; 495-502; 503-518 bes. mit dem Pflugthema).³ Auch Horaz kommt darauf noch

² Zur Disposition der Epode, siehe R.W. Carrubba, PP 24 (1969) 116-123, der den Hauptteil (V. 1-66) zahlenmässig zu Versgruppen gliedert wie folgt: 66 = 8+58 (=28 [=8+12+8]+2+28 [=10+12+6]).

³ Zur Interpretation des ganzen Vergilischen Passus, siehe bes. Klingner, op.cit. 252-278.

einmal zurück in den Versen 49-60. Mit den Worten *Beatus ille* etc. wird klar ausgedrückt, dass es sich um einen Makarismos handelt; dazu vgl. georg. 2,458-459: *O fortunatos ... agricolas*; ibid. 493: *fortunatus et ille*.⁴ Der Vergleich *ut prisca gens mortalium* betont, dass die geschilderte Lebensform eine in die fernste Vergangenheit zurückreichende Tradition darstellt; vgl. georg. 2,532-538: *hanc olim veteres vitam coluere Sabini, / hanc Remus et frater ... aureus hanc vitam in terris Saturnus agebat*.⁵ Es gibt noch weitere Zusammenklänge mit Vergil: *procul negotiis*, vgl. georg. 2,459: *procul discordibus armis*; das Verb *exercere* in der Bedeutung 'bebauen' (vgl. georg. 1,99);⁶ *neque excitatur classico miles truci*, vgl. georg. 2,539: *necdum etiam audierant inflari classica; neque horret iratum mare*, ferner vgl. georg. 2,503: *sollicitant alii remis freta caeca; forumque vitat et superba civium / potentiorum limina*, ferner vgl. georg. 2,501-502: *nec ferrea iura / insanumque forum aut populi tabularia vidit*, und ibid. 461-462: *si non ingentem foribus domus alta superbis / mane salutantum totis vomit aedibus undam*. Im ersten Passus der Epode ist beinahe alles *mutatis mutandis* mit dem Vergilischen Makarismos vergleichbar.

Der Ackerbau als eine Grundtätigkeit - das Thema des ersten Georgicabuches - wird mit den Worten *paterna rura bobus exercet suis* ausgedrückt. Dieses Motiv bekommt in der Epode eine sozusagen rahmengebende Funktion dadurch, dass es sich am Ende wiederholt (V. 63-64): *videre fessos vomerem inversum boves / collo trahentis languido*. In den drei ersten Georgicabüchern verdichtet sich die Einheit von Pflug, Pflüger und Ochsenpaar zum Symbol des menschlichen Sich-ab-mühens und bekommt eine zentrale thematische Funktion.⁷ Das Blickfeld erweitert sich in den acht folgenden Versen von dieser Grund-

4 Vgl. ecl. 1,46 u. 51: *fortunate senex* (der ganze Passus in V. 46-58 kommt dem Ethos der Georgica sehr nahe); Aen. 1,437: *o fortunati, quorum iam moenia surgunt!*; Aen. 9,446: *fortunati ambo!*; Aen. 1,94: *o terque quaterque beati*. - Zur Makarismos-Tradition ("*felix qui*"), Pieri, op.cit. 248-251.

5 Vgl. Heinze, op.cit. 492.

6 Pieri, op.cit. 252.

7 T. Oksala, op.cit. 22-23, 93.

tätigkeit zu den anderen Hauptgebieten der Landwirtschaft und zugleich zu den anderen Themenkreisen der Georgica (V. 9-16):

*Ergo aut adulta vitium propagine
 altas maritat populos
 aut in reducta valle mugientium
 prospectat errantis greges
 inutilisque falce ramos amputans
 feliciores inserit
 aut pressa puris mella condit amphoris
 aut tondet infirmas ovis.*

Man denkt hier an die Wein- und Baumzucht im zweiten Georgicabuch (z.B. V. 362-370), an das Gross- und Kleinvieh des dritten und an die Bienenzucht des vierten Buches. Das Verspaar *aut in reducta valle*⁸ *mugientium / prospectat errantis greges* kann man mit georg. 2,469-470 vergleichen: *at frigida tempe / mugitusque boum mollesque sub arbore somni* (ferner vgl. auch epod. 2,23: *libet iacere modo sub antiqua ilice*). Zu *ramos amputans / feliciores inserit* vgl. georg. 2,32-34 u. 69-82, wo die Methoden des Pfropfens ausführlich geschildert werden. Der Vers *aut pressa puris mella condit amphoris* erinnert an manche Stellen im vierten Georgicabuch, wo der süsse und reine Honig suggestiv als Ziel der Bienenzucht erwähnt wird (z.B. georg. 4,140-141: *spumantia cogere pressis / mella favis*).

In den beiden ersten Gruppen von je acht Versen wird also sozusagen das Blickfeld der Georgica entfaltet. Man muss zugeben, dass sich so eine georgicaähnliche Zusammenfassung der Landwirtschaft auch ohne den Einfluss von Seiten der Georgica erklärt. Wir finden sie vorgebildet bei Cicero, Cato in den Mund gelegt; an jener Stelle (Cato 54), die wahrscheinlich auf die Disposition der Georgica eingewirkt hat (Saatfelder und Wiesen, Weinstöcke und Baumpflanzungen, Gärten, Weiden des Kleinviehs, Bienenschwärme und Blumen).⁹ Bei Horaz finden wir sie implizit in der Schilderung des goldenen Zeitalters, die sicher zeitlich vor die Georgica zu datieren ist (epod.

⁸ Vgl. carm. 1,17,17: *hic in reducta valle* etc.; Aen. 6,703.

⁹ T. Oksala, op.cit. 13-14.

16,41-56 u. 61 u. 62: Ackerbau, Wein- und Baumzucht, Honig, Viehzucht; auch Viehseuche und das gute Klima sind erwähnt).¹⁰ In den Georgica ist diese Disposition grundlegend; sie wird durch die Anfangsverse und den Epilog unterstrichen (georg. 1,1-5; 2,1-3; 4,559-560). Dieses Schema keimt skizzenhaft im ersten didaktischen Kapitel (georg. 1,54-56 - mit Ausnahme der Bienen).¹¹ Man spürt seine Wirkung in der idyllischen Beschreibung des korykischen Greises (georg. 4,125-146: sein Landstückchen war nicht brauchbar für Ackerbau, Viehzucht und Winzerei, wohl aber für Gärtnerei, Baum- und Bienenzucht) und noch in der Schilderung des Bauernheros Aristaeus (georg. 4,317-332: Bienenzucht, Ackerbau, Vieh-, Baum- und Weinzucht).¹² Mit einigem Vorbehalt möchte ich es jedoch in der Epode kontextgemäss - wenn der Leser den mit Vergil völlig vergleichbaren Makarismos *Beatus ille* in frischer Erinnerung hat - auf die Georgica beziehen.

Es folgen zwei Gruppen von je sechs Versen. In der ersten entfaltet sich ein malerisches Bild vom Herbst (V. 17-22):

*Vel cum decorum mitibus pomis caput
Autumnus agris extulit,
ut gaudet insitiva decerpens pira
certantem et uvam purpurae,
qua muneretur te, Priape, et te, pater
Silvane, tutor finium.*

Zum personifizierten Herbst vgl. georg. 2,516-518: *nec requies, quin aut pomis exuberet annus* etc. (vgl. auch georg. 2,5-6: *tibi pampineo gravidus autumnus / floret ager*; *ibid.* 341: *duris caput extulit arvis*; *ibid.* 521-522: *et varios ponit fetus autumnus, et alte / mitis in apricis coquitur vindemia saxis*). Der Bauer wird als Pflöpfer dargestellt, der jetzt die Früchte seiner Arbeit genießt (vgl. georg.

¹⁰ Es sei auf die lebhafteste Diskussion über das Verhältnis der 16.

Epode zur vierten Ekloge nur hingewiesen. - Es gibt auch mehrere Berührungspunkte zwischen den Eklogen und der zweiten Epode, gute Anmerkungen dazu bei Hierche, *op.cit.* 150-151.

¹¹ T. Oksala, *op.cit.* 20-21.

¹² *Ibid.* 122-123.

2,33-34: *mutatamque insita mala / ferre pirum*; *ibid.* 500-501: *quos rami fructus, ... carpsit*). Die erwähnten Götter gehören zum bäuerlichen Lebenskreis (vgl. *georg.* 4,110-111; 1,20 u. *bes.* 2,493-494: *fortunatus et ille, deos qui novit agrestis, / Panaque Silvanumque senem Nymphasque sorores*).¹³

Die zweite der sechszeiligen Versgruppen ist dem *otium* gewidmet (V. 23-28):

*Libet iacere modo sub antiqua ilice,
modo in tenaci gramine:
labuntur altis interim ripis aquae,
queruntur in silvis aves
fontesque lymphis obstrepunt manantibus,
somnos quod invitet levis.*

Man kann auch hier mehrere Stellen aus den *Georgica* heranziehen: 2,470-471: *mollesque sub arbore somni / non absunt*¹⁴ (vgl. auch 3,331-334 u. 435-436); 2,527: *ipse dies agitat festos fususque per herbam etc.*; 2,328: *avia tum resonant avibus virgulta canoris* (vgl. auch 3,338).

Die folgende Gruppe von acht Versen (*epod.* 2,29-36), die den munteren winterlichen Jagdszenen gewidmet ist (Eber, Drossel, Hase, Kranich), findet ihre Entsprechung in *georg.* 1,271: *insidias avibus moliri*, in *georg.* 1,307-310 (Kranich, Hirsch, Hase, Reh) und in *georg.* 3,409-413 (Waldesel, Hase, Reh, Eber, Hirsch) mit besonderer Berücksichtigung der Jagdhunde (vgl. *epod.* 2,31 *multa cane*). Das *remedium amoris*-Motiv in V. 37-38 *quis non malarum quas amor curas habet / haec inter obliviscitur?* ist ein elegischer Zug, der keine Entsprechung in den *Georgica* hat.

Die Seligpreisung gipfelt in der malerischen Schilderung des bäuerlichen Abendmahls von achtundzwanzig Versen (V. 39-66), die sich in Gruppen von zehn, zwölf und sechs Versen gliedern. Besonders die Beschreibung des Familienglücks *quodsi pudica mulier in partem iuvat /*

¹³ *Ibid.* 18 u. 72.

¹⁴ Zum Motiv des schuldlosen und ruhigen Schlafes, vgl. *carm.* 3,1, 21-24: *somnus agrestium / lenis virorum etc.*; *ecl.* 1,53-55.

domum atque dulcis liberos, / Sabina qualis etc. entspricht dem Vergil (georg. 2,523-540): *interea dulces*¹⁵ *pendent circum oscula nati, / casta pudicitiam servat domus* etc. (vgl. auch *ibid.* 532: *hanc olim veteres vitam coluere Sabini* etc.). Ferner *epod.* 2,46: *distenta siccet ubera*, ausserdem vgl. *georg.* 2,524-525: *ubera vaccae/lactea demittunt* (auch *georg.* 3,308-310; 316-317; 396-397). Die Mahlzeit bildet den Rahmen (V. 48 *dapes inemptas adparet* - V. 61 *has inter epulas*) für eine kontrastive Beschreibung der zur Tafel nicht gehörigen luxuriösen Leckerbissen und der einfachen gesunden Speisen (V. 49-60 *non me ... non ... non ... iucundior quam*¹⁶); sechs Verse sind dem Tafelluxus, sechs wieder den selbsterzeugten Speisen (*dapes inemptae*) gewidmet. Das letztgenannte Motiv gehört bei Vergil wesentlich zur Autarchie des korykischen Greises (*georg.* 4,132-133): *seraque revertens / nocte domum dapibus mensas onerabat inemptis*¹⁷ (beachte auch das Motiv der abendlichen Heimkehr bei unseren Dichtern). Die Heimkehr des Viehs gehört wesentlich zum Bild des ländlichen Abends (*epod.* 2,45; 61-64; vgl. *georg.* 2,520; 3,316-317). Der Tafelluxus wird in den *Georgica* nur leicht berührt (2,466; 506); es ist signifikant, dass Vergil die dem Tafelluxus bestimmten Formen der Kleintierzucht (*pastiones villaticae*), die von Varro im dritten Buch seiner *Res rusticae* ausführlich behandelt werden, sonst übergeht und von ihnen nur die Bienen wählt, die er mit besonderer Wärme beschreibt.¹⁸

Die überraschende Schlusswendung (V. 67-70) setzt die ganze Seligpreisung in eine komische Beleuchtung, indem sie die Worte dem Wucherer Alfius, einem typischen Stadtbewohner, in den Mund

15 Zur Zärtlichkeitsmotiv bei Vergil, siehe T. Oksala, *op.cit.* 95 Anm. 12.

16 Vgl. *carm.* 1,7,10-14: *me nec tam ... nec tam ... percussit ... quam domus Albunee* etc.

17 Pieri, *op.cit.* 253-254 betont aus sprachlichen Gründen die Vergilische Priorität.

18 T. Oksala, *op.cit.* 14.

legt.¹⁹ Das gilt besonders für die Worte *procul negotiis* und *solutus omni faenore* am Anfang.²⁰ Die Spitze der Satire ist vielleicht am schärfsten spürbar im Vers *iam iam futurus rusticus*: der Wucherer war wirtschaftlich durchaus in der Lage, sich ein Landgut zu kaufen, seinen grossen Traum zu verwirklichen, aber er wollte das nicht, weil seine Bewunderung des Landlebens unecht war.²¹ Die Schlusswendung motiviert auch die Inkongruenz zwischen dem malerischen Inhalt und dem jambischen Versmass.²² Sicherlich ist es nicht ihre einzige Funktion, die Naturästhetik des Hauptteiles gänzlich zu vernichten, sondern man soll immer noch mit einem Zwiespalt und mit Selbstironie von Seiten des Dichters rechnen.²³ Horaz hätte doch selbst viele Gedanken des Alfius unterschrieben. Man ziehe zum Vergleich heran sat. 2,6,60-67:

*O rus, quando ego te adspiciam quandoque licebit
nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis
ducere sollicitae iucunda oblivia vitae?*

19 Es ist angenommen worden, dass Horaz Archilochos imitiert, dessen jambische Worte (fr. 22 D) nach Arist. rhet. 3,17 p. 1418b 28 dem Zimmermann Charon in den Mund gelegt sind, dazu siehe Heinze, op. cit. 491, und Fraenkel, Horace 60. - Man ziehe auch zum Vergleich heran carm. 1,28, dessen Worte der Dichter nicht im eigenen Namen spricht, was der Leser allmählich aus dem Inhalt begreifen wird.

20 H. Antony, Humor in der augusteischen Dichtung, 1976, 137 spricht hier von einer ironischen Brechung.

21 Heinze, op.cit. 498 zu V. 68.

22 Ibid. 491: "ein μακαρισμός als Jambus ist ein Widerspruch in sich." - Vgl. Petron. 89, wo *Troiae halosis*, das Thema des zweiten Aeneisbuches, im jambischen Versmass behandelt wird; dies ist jedoch dadurch motiviert, dass der Erzähler Senecas tragischen Dialog parodiert, dazu J.P. Sullivan, The 'Satyricon' of Petronius, 1968, 186-189.

23 Fraenkel, op.cit. 60-61: "It would be more adequate to assume that Horace seized upon the final surprise which he found in Archilochus because this turn enabled him to mix the strong expression of what he really cared for with a dose of that self-mockery without which he would not, except in moments of deepest emotion, feel that he was entirely true to his own mind." Der Verf. zieht auch zum Vergleich heran die Behandlung von μεμψιμουρία in sat. 1,1,1-22. Vgl. dazu Heinrich Heines Ironie in zahlreichen Gedichten. - Zur Schlusswendung, siehe weiter R. W. Carrubba, The Epodes of Horace, 1969, 71-73.

*o quando faba Pythagorae cognata simulque
uncta satis pingui ponentur holuscula lardo?
o noctes cenaeque deum, quibus ipse meique
ante Larem proprium vescor vernasque procacis
pasco libatis dapibus. etc.*

Hier spricht der Dichter im eigenen Namen. Die hymnische Lobpreisung der ländlichen Atmosphäre (die dreifache Interjektion *o ... o ... o*) wird inmitten des *sermo*-Stiles lyrisch angestimmt (V. 17: *quid prius inlustrem saturis musaque pedestri*). Diese Lobpreisung hat einen wirkungsvoll kontrastiven Hintergrund in der lebendigen Beschreibung des römischen Strassengewühls (sat. 2,6,23-58). Zu *cenaeque deum* vgl. georg. 4,132 *regum aequabat opes animis* (vom korykischen Greise gesagt). Sowohl in der Epode als in der Satire sind die Haussklaven (*vernae*) ein echtes Symptom des ländlichen Familienglücks. Jedenfalls ist das Verhältnis der Seligpreisung und der satirischen Schlusswendung in der behandelten Epode keineswegs eindeutig.

Wie ist die oben dargestellte Parallelität zwischen der Epode und den Georgica zu erklären? Sind sie unabhängig voneinander, und beruht ihre Ähnlichkeit auf gemeinsamer Tradition (Varro, Cicero, Xenophon usw.)?²⁴ Spiegeln sie beide eine agraridealistische Modeströmung der dreissiger Jahre wider?²⁵ Oder beziehen sich die Dichtungen unmittelbar und bewusst aufeinander? Und wenn dies stimmt, welche von den beiden hat die Priorität? Hat Horaz den Weg geebnet und dem Vergil eine Zusammenfassung von den tragenden Gedanken jener Ideenwelt gegeben, die dieser dann ausführlicher in den Georgica entwickelt hat? Oder handelt es sich in der Epode umgekehrt um eine modifizierte Georgica-Parodie, die sich statt Vergil und die Georgica gegen Alfius - als einen Menschentypus - und gegen die unrealistische Bewunderung des Landlebens überhaupt richtet, wie sie dem Stadtbewohner eigen ist?²⁶

24 Zur Makarismos-Tradition, Klingner, op.cit. 255 Anm. 1.

25 Siehe Syme, The Roman Revolution, 253-254 u. 450-451.

26 T. Oksala, op.cit. 112.

Wir bewegen uns auf einem Feld der Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, weil es in der Epode keinen sicheren Anhaltspunkt für die Datierung gibt. Man darf nicht vergessen, dass die Richtung einer solchen Interferenz schwer zu bestimmen ist,²⁷ wenn die Chronologie unsicher ist. Wenn zwei Dichtungen, die eine von 70 Versen und die andere von 2188 Versen, denselben Themenkreis behandeln, so ist es ganz natürlich, dass beinahe alles in der ersteren Dichtung *mutatis mutandis* in der umfangreicheren zu finden ist, aber nicht umgekehrt. Dieser Unsicherheit bewusst, möchte ich doch auf die letztgenannte von den oben skizzierten Möglichkeiten zurückgreifen und die Priorität den *Georgica* zugestehen, weil diese Entscheidung m.E. die natürlichste Erklärung gibt. Die Schwierigkeit besteht darin, dass die *Georgica* dem Augustus in Atella im Jahre 29 v.Chr. vorgelesen und somit publiziert wurden, erst nachdem das Epodenbuch im Jahre 30 v.Chr. erschienen war; darum konnten sie für die Epode nicht als eine allgemeingültige Bezugsebene fungieren. Ich möchte die Sachlage auf folgende Weise erklären. Horaz verspottet die romantische Auffassung vom Landleben - ein Thema, das damals bei den Stadtbewohnern als Mode beliebt war - und benutzt dazu die Ideenwelt der *Georgica*, die er schon privat kannte. Vergil und Horaz waren in den dreissiger Jahren aufs engste befreundet,²⁸ und wir wissen aus sicherer Quelle, dass Vergil seine Verse zur Prüfung anderen vorzulesen pflegte:²⁹ warum hätte er sie nicht dem Horaz vortragen? So kannte Horaz sicher das grosse Lob des Landlebens am Ende des zweiten Buches und damit auch die Ideenwelt und die Konzeption des ganzen Werkes schon in den dreissiger Jahren. Horaz "prophezeit" in seiner Epode, wie der Stadtbewohner - der künftige Leser der *Georgica* - dieses tiefe Naturepos missbrauchen wird, dessen Echtheit an sich er keineswegs in Frage stellte.

Nach dem oben Gesagten datiere ich die Epode *Beatus ille* in

27 Carrubba, op.cit. 85-86.

28 Sat. 1,5,39-42; 1,6,54-55.

29 Suet. Vita Verg. 33: *recitavit et pluribus, sed neque frequenter et ea fere, de quibus ambigebat, quo magis iudicium hominum experiretur.*

die späten dreissiger Jahre, als das Lob des Landlebens am Ende des zweiten Georgicabuches schon fertig vorlag und als Horaz in die Sabinerberge umgesiedelt war und so eine persönliche Beziehung zum Land hatte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die behandelte Epode sogar nach der im Jahre 31 verfassten ersten Epode zu datieren ist,³⁰ in der der Dichter einen Grossgrundbesitz für seine Person zurückweist (V. 25-30) und seine Dankbarkeit dem Maecenas gegenüber ausdrückt, mit den Worten, die der Leser auf das Sabinergut bezieht (V. 31-32): *satis superque me benignitas tua / ditavit.*³¹ Nach diesem Geständnis hält der Leser die Lobpreisung der folgenden Epode für eine persönliche Aussage, ehe der Wucherer Alfius diese Illusion zerstört.

Es gibt ziemlich viele Horaz-Stellen, die m.E. von einer inneren Berührung mit der Gedankenwelt der Georgica zeugen.³² Die schon behandelte sechste Satire des zweiten Buches gipfelt in der bekannten Fabel von der Stadt- und der Landmaus (V. 77-117), die die Kluft des Unverständnisses zwischen den Stadtbewohnern und den Landleuten erläutert; ihre Moral wäre mit den Worten *rusticus non urbanus fit* auszudrücken. Dieselbe Moral, allerdings in der umgekehrten Richtung, bestätigt sich in der Miniaturnovelle von Philippus und Volteius Mena, in der der bedeutende Maecenas-Brief kulminiert (epist. 1,7,46-95). Philippus, der zur Nobilität gehört, sieht einmal im Strassengewühl Roms Volteius Mena, einen barfüssigen Stadtbewohner, wird durch dessen echte Menschlichkeit gefesselt und gewinnt ihn zum Klienten. Als *patronus* schenkt er seinem Günstling ein Landgut in den Sabinerbergen, und so wird dieser ein Landmann, der mit vollem Ernst (V. 85 *amore senescit habendi*, vgl. die Idee des *agricola avarus* in georg. 1,47-48) die verschiedenen Gebiete

30 Richter, op.cit. 251-252: "eines der spätesten, wo nicht das späteste Gedicht der Epoden". R. Latsch, Die Chronologie der Satiren und Epoden des Horaz, Diss. Würzburg 1936, 81 datiert sie in das Jahr 30 v.Chr. - Zu den aktuellen Andeutungen im Finale des zweiten Georgicabuches, Richter, op.cit. 256-257.

31 Dazu Carrubba, op.cit. 86.

32 T. Oksala, op.cit. 111-113.

der Landwirtschaft (Winzerei, Kleinviehzucht, Ackerbau) betreibt. Als aber alles misslungen ist, bittet er inständig seinen Gönner, dass er in sein früheres Leben zurückkehren darf. Denn (V. 98): *metiri se quemque suo modulo ac pede verum est*. Hinsichtlich der *Georgica* könnte man sagen: Philippus versuchte, ihre Lehren zu verwirklichen, indem er einen armen Stadtbewohner für das herrliche Landleben errettete. Dieser Versuch ist misslungen, weil die *vita rustica* nicht allen Leuten liegt (*ex urbano non rusticus fit*, könnte man Horaz variierend sagen). In einigen Oden sind der Latifundienbesitzer, der in den *Georgica* so gut wie völlig fehlt,³³ und der gewöhnliche Bauer als natürliche Gegensätze dargestellt (carm. 1,1,9-13; 2,16,33-40 mit persönlichem Humor; 2,18,23-28 mit tragischem Mitleid dem kleinen Bauern gegenüber; 3,1,9-10 u. 21-32).

Vergil und Horaz sind lebendig mit der catonischen Agrartradition verbunden. Cato betonte in seinem Werk über den Landbau den moralischen Wert des Landlebens (z.B. *Cato agr. praef.*): *Et virum bonum quom laudabant (sc. maiores nostri), ita laudabant, bonum agricolam bonumque colonum. ... at ex agricolis et viri fortissimi et milites strenuissimi gignuntur, maximeque pius quaestus stabilissimusque consequitur minimeque invidiosus, minimeque male cogitantes sunt qui eo studio occupati sunt*. Diese Tradition wird lebendig in dem von Cicero entworfenen Cato-Bild (*Cato* 51-54), das offensichtlich den Dichter der *Georgica* inspiriert hat. Die Synthese der *Georgica* wurde schon in den *Bucolica* vorgestaltet, wo das Hirtenleben im organischen Zusammenhang mit der Landwirtschaft beschrieben wird:³⁴ die Gesamtgestalt der *Georgica* keimte schon schemenhaft in der Phantasie des Eklogendichters. Varro übte mit seinen *Rerum rusticarum libri*, die im Jahr 37 v.Chr. veröffentlicht wurden, einen starken inhaltlichen Einfluss auf den *Georgicadichter* aus. Er ent-

33 Ibid. 109-110.

34 Ibid. 50-51. Ich weise (loc.cit.) auf jene Ergebnisse hin, die Marianna Tyni in ihrer Studie für das Lizentiatexamen vorgebracht hat ("Das Agrare und das Bukolische in Vergils Eklogen", Universität Helsinki 1975, in finnischer Sprache).

wickelte auch die catonische Idee vom moralischen Wert des Landlebens und gab ihr eine mythische Prägung (Varro rust. 3,1,4-5): *Neque solum antiquior cultura agri, sed etiam melior. itaque non sine causa maiores nostri ex urbe in agros redigebant suos cives, quod et in pace a rusticis Romanis alebantur et in bello ab his allevabantur. nec sine causa terram eandem appellabant matrem et Cererem, et qui eam colerent, piam et utilem agere vitam credebant atque eos solos reliquos esse ex stirpe Saturni regis.* Diese Tradition gipfelte im Verfassen der Georgica, was einigen zeitgemässen Bestrebungen entsprach, die in den dreissiger Jahren aktuell waren und ihr Ziel darin sahen, die Landwirtschaft Italiens und seinen Bauern zu erretten, wie problematisch und unrealistisch dies auch war.

Aufgrund der oben dargestellten Erörterungen halte ich es für das natürlichste, die Epode *Beatus ille* auf das grosse Lob des Landlebens *O fortunatos* bei Vergil und auf die Gesamtkonzeption der Georgica zu beziehen. Demgemäss haben die Georgica die Priorität und die Epode bleibt sekundär - aber auf eine originelle und beziehungsreiche Weise.